



staltung maßgebend beeinflusst, sei es unverändert oder mit Modifikationen. Welch grundsätzliches Gewicht die gestalterische Konzeption des Bauhauses hatte, ergibt sich allein schon daraus, daß heute in der ganzen Welt mit Recht die Komplexgestaltung als Tendenz seiner Entwicklung verstanden wird.

Diese Schrift wird zweifellos zur Klärung längst herangereifter gestalterischer Probleme beitragen, u. a. auch zum Verständnis dessen, daß die Tätigkeit des Gestalters in der Industrie nicht primär eine „künstlerische“ Tätigkeit ist. Lothar Lang befindet sich mit dieser Überzeugung in Übereinstimmung mit Gestaltern wie Gui Bonsiepe, Tomas Maldonado, Dieter Rams, William S. Huff. Das heißt jedoch nicht, daß zwischen den bildenden Künsten und der Produktgestaltung keine Beziehungen beständen und daß es keine Übergänge gäbe. Es liegt in der Natur der Sache, daß ein Vorhaben wie Lothar Langs Würdigung des Bauhauses auf neue Probleme hinweist und gelegentlich dahin tendiert, alte Probleme nur von einer Seite zu betrachten. Die bekannte These Walter Gropius' „Kunst und Technik – eine neue Einheit“ fand bekanntlich innerhalb des Bauhauses bei Lyonel Feininger, Paul Klee und Georg Muche keine Zustimmung. Muche schrieb dazu, daß Kunst und Technik in ihrem schöpferischen Wert wesensverschieden seien. Gropius bestritt das. Lothar Lang stimmt, in berechtigter Übereinstimmung mit der Grundtendenz im praktischen Schaffen Gropius' dieser Auffassung zu, ohne ausreichend zu berücksichtigen, daß die „Vereinigung von Kunst und Technik in der Gestaltung“ zu einem an-

deren Dritten führt, daß seine Gesetzmäßigkeiten weder unmittelbar den bildenden Künsten noch technischen Disziplinen entnommen werden können, sondern eine eigene Disziplin darstellt. Insofern erhält auch der Widerspruch von Georg Muche usw. durchaus eine Teilwahrheit, und es wäre sehr interessant gewesen, ihr nachzugehen, konkret aufzudecken, wo Beziehungen zur Kunst wirksam bleiben, aber dennoch eine neue Qualität entsteht.

Sehr verdienstvoll sind Langs Überlegungen zum Beitrag einer Formenlehre der bildenden Kunst durch das Bauhaus. Der Autor erkennt, daß sich in der Formenlehre Klees und Kandinskys, ungeachtet der Einwände, die wir dagegen haben, rationale Elemente finden, die beachtet zu werden verdienen. Er erklärt dazu, daß die Formenlehre nichts anderes sei, als die notwendige theoretische Fixierung einer Grammatik der Malerei. Entleerung der Kunst, schlimmstenfalls Enthumanisierung der Kunst, bedeute es allerdings, wenn man sie auf diese Grammatik reduziere. Lothar Lang weist darauf hin, daß es eine äußerst fragwürdige Position sei, deshalb diese Grammatik anzuzweifeln und sie schließlich aus der Kunstsprache zu eliminieren, denn das bedeute ebenfalls eine Zerstörung der Kunstsprache. Allerdings ist zu diesen Überlegungen zu sagen, daß unser Sehorgan sich in seiner visuellen Weltbeziehung verschiedener Grammatiken bedienen kann, daß Formzusammenhänge vom Auge geschaffen werden, die jeweils in sich ihre eigene visuelle Logik haben.

S. H. Begenau